



## Ein Brief aus Chortiz vom Jahre 1789

Aus „Mennonitische Warte“, Januar 1938, Nr. 37.

Im Aktenstück XVII des Archivs der Danziger Mennoniten-Gemeinde (Briefwechsel 1729-1800) befindet sich ein Brief aus dem Jahre 1789, der für die erste Geschichte der Siedlung Danziger Mennoniten in Rußland außerordentlich wichtig ist. Wir bringen im Folgenden diesen Brief. Die Abschrift stammt von Herrn Franz Harder, und wurde uns von Dr. K. Kauenhowen freundlicherweise übermittelt. Die Abschrift ist etwas nach Rechtschreibung und Zeichensetzung ausgeglichen, um sie leichter lesbar zu machen. Die Schriftl.

-----  
Dorf Chortiz, 27. Meil. von Cherson  
auf der selben Seite des Dniepr, den  
18. Dezember alten Styls 1789.

Insbesonders lieb- und werthgeschätze Älteste, Lehrer als Mitarbeiter an dem Evangelium und Diaconen samt allen Mitgliedern deren dasigen Gemeinen sey zugewünscht: Gnade, Liebe und Friede von Gott dem Vater durch die Erkenntnis Jesu Christi, die am jüngsten Tage sich als unser Leben offenbaren wird und wir mit ihm werden offenbar werden in der Herrlichkeit. Col. 3 V. 4.

Nach diesem Herzenswunsche von uns allen berichten wir El., dass das Schreiben vom 10. Oktober uns glücklich zu Händen gekommen ist, daraus wir auch vernommen haben, dass El. sowohl den Brief von uns wie auch die 600 Rubel an ihrer Behörde empfangen habet, welches uns von Herzen lieb ist. Aber daß es mit unserem liebwerten Ältesten noch scheint etwas zu verziehen, dieweil ihn der liebe Gott mit Krankheit hat darniedergelegt, das hat uns von Herzen sehr betrübet und betrübet uns noch, daß wir so lange als verlassene Schafe müssen in der Fremde als wie in de Irre herumgehen. Ach! möchten wir wohl mit dem Propheten klagen: Ist denn keine Salbe in Siliad? Oder ist kein Arzt nicht da, daß wir so ganz verlassen leben müssen, nachdem das Verlangen sowohl von unserem Dienst, wie auch fürnehmlich von der ganzen Gemeine sehr groß ist, denn wir haben fast Tag und Nacht gewartet, daß der liebe Mann auf der Reise wäre, aber vergebens. Wir müssen uns also getrösten, daß es dem allerhöchsten Regierer also gefallen hat. Aber wie es anläßt, so ist auch sonst niemand, der sich im den Schaden Josephs bekümmert und es ihm recht zu Herze ginge. Uns verwunderts sehr, daß wir uns müssen so lange verlassen sehen, als wenn kein Rat zu dieser Sache zu finden ist. Und von unserer Seite haben wir doch allen Fleiß daran gewandt, so daß wir meinten, daß nun nichts mehr fehlte, was zu unserem Besten in dieser Sache war, aber so lange noch ganz vergebens. Ja, wenn El. es sich recht zu Herzen nehmen und sich an unsere Stelle setzen, so fragen wir, was dünket? Wir sind doch sozusagen nur noch Kinder

am Verstande, was für ein schweres Amt uns obliegt und was für Mühe und Kummer es bei uns erweckt. Nachdem sich die heranwachsende (heranwachsende ?) Jugend und die ganze Gemeinde wie verlassen befindet, indem nichts von den löblichen Ordnungen (El. verstehen doch wohl, was wir schreiben) als Taufe und Abendmahl bey uns kann gehalten werden, so besorgen wir, daß durch die lange Zeit eine Unordnung bei uns entstehen kann. Und das noch deswegen, weil (sich) die Friesischen Brüder in keinem Punkt (ausgenommen wenige Familien) mit uns haben vereinigen wollen, sondern haben den vermeinten Lehrer Franz Pauels, der sich hierzu aufgeworfen, angenommen. Und die beiden, nämlich Cornelius Fröß (Fröse-Friesen) und David Schöß, die von El. als Kandidaten angesetzt waren, haben sie (die Fries. Brüder) ohne weitere Wahl als Lehrer angenommen (wovon der letztere David Schöß aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgefordert worden) und haben sich von uns ganz abgegeben und abgesondert. Und dazu, so ist

ihrem Vorgeben nach auch ihr Ältester Johann Claaßen ihnen nachgekommen, der nach seinem Vorgeben (wie uns selbst ist von gläubigen (=glaubwürdigen R.) Personen erzählt worden) viel Wunder und Fabeln ihnen einbildet und die Sinnen verrücket von der Einfältigkeit in Christo Jesu. Aber nach seinem Amt, ob er auch eine gemeindliche Bestätigung habe, haben wir nicht nachgefragt. Es wäre gut, wenn El. In den dasigen Gemeinen es genau erkundigten, wie weit sich ihre Bestimmung in ihrem Amte betrüge, denn sie machen uns viel Widerwillen, und es scheint, als wenn sie mit ihrer Gemeinde ganz im Rande (?) sind.

Es haben sich schon einige von unseren Mitgliedern hören lassen, daß, wenn es sich noch lange verziehen sollte, ehe wir mit (in K.) diesen Sachen geholfen würden, daß sie sich wohl zu den Auswärtigen begeben möchten, welches doch einen üblen Einriß verursachen würde.

Nun diesem Übel helfen zu wehren und zu steuern, bitten wir El. recht herzlich, auf das eheste uns zu helfen, sonst scheint es, als wenn alle wie in der Irre gehen, wie vor Zeiten die Kinder Israel, wenn sie sich von Gott dem Herrn abwandten und keine Führer hatten. Also auch wir. Uns fehlt es an Führern und Regierern, absonderlich in geistlichen Sachen.

Wir befehlen El. der teuren Beschützung Gottes, wünschen Ihnen alles leibliche und geistliche Wohlergehen und verbleiben mit dem Geiste des Friedens in Liebe verbunden und wahre Mitarbeiter des Evangeliums Jesu Christi.

Peter Dück	Jakob Wiens
Cornelius Friesen	Gerhard Neufeldt
	Bernhard Penner
	David Giesbrecht

NB! Wir berichten El. zum Beschluß, daß, nachdem unser Deputierter Jacob Höppner schon im Winter nach Krimentschuk abreisete, so haben S. Excellenz der dasige General-Gouverneur (auf Ihrer Durchlauchten dem Fürsten Potemkin seine Order) ihm eine andere Gegend in Vorschlag gebracht, die er auch sogleich ist reisen besehen und dieselbe befunden hat, besser zu sein als die, worauf unsere Bestimmung war. Und ist auch von einigen unter uns besehen und also befunden worden. Die jetzige Gegend, wo wir nun auf wohnen, ist diese:

Sie lieget auf der Chersonischen Seite, 27 Meilen auf diesseits Cherson. Wollen auch etwas von des Landes Beschaffenheit melden: Diese ist von hohem Boden und längst dem Dnieper nicht recht gelegen zum Anbau. Aber in der Steppe ist es eben Land, und Wasser gibt es auf vielen Stellen, welches in kleinen Reihen hin und her durch die Steppe geht, das

Wasser gesund und ein fruchtbarer Boden. – Den 22. July alten Styls kamen wir auf dem Dorfe Chortitz an, wo wir uns an jetzt befinden.

Wir bitten um eine baldige Antwort oder einen baldigen Besuch von ihnen. Wenn El. an uns schreiben, so bitten wir die Adresse auf folgende Art zu machen: über Riga auf das Ekaterinoslawsche Postamt zu befördern an den Ehrsamen Dienst der Mennoniten Colony zu Chortitz.“

Ganz ähnlich berichtet auch ein Brief Höppners vom 11.02.1790 an Gerhard Wiebe, in Abschrift in der Chronik Wiebe S. 199: ...“Wir sind aber nicht an dem erst ausgesuchten Orte, d.h. Cherson, sondern haben auf Verlangen und aus weiser Fürsorge des Fürsten eine bessere ganz sichere Gegend dafür bekommen. – Die Friesischen, ohngefähr 36 Familien, leben ganz für sich...“